Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 51 (1976)

Artikel: Die Begründer der Thurgauer Teigwaren-Industrie
Autor: Etter, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-699388

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Paul Etter

Die Begründer der Thurgauer Teigwaren-Industrie

Aus Bauernsöhnen wurden Fabrikanten

Was hier dargelegt werden darf, ist eines der verblüffendsten Ergebnisse familiengeschichtlicher Forschung, den Tatsachen und inneren Zusammenhängen nach selbst der Familie sozusagen unbekannt: Söhne und Enkel von Bauern aus dem kleinen Donzhausen bei Sulgen sind aus überraschenden Beweggründen und aus bescheidensten Anfängen heraus zu Teigwarenfabrikanten geworden und haben mit Eifer und Tatkraft eine neue Industrie gegründet! Abweichungen von den Angaben in der Literatur über thurgauische Industrie und Wirtschaft müssen als Ergänzung oder Berichtigung aufgenommen werden. Erst von der Familiengeschichte her konnten klare Einsichten gewonnen werden, doch ließen sich auch hier nicht alle Dokumente sicher deuten. Wo aus uralter Bauernschlauheit kaufmännischer Geschäftssinn entstanden war, wurde anscheinend mit Absicht etwa eine Unklarheit belassen. Wertvolle Erinnerungen vermittelte Frau Lis Gamper über die Anfänge in Bischofszell, während über die Entwicklung in Leimbach und Weinfelden ausführliche Darstellungen von Frau Bertha Etter-Egloff zum Vorschein kamen. Manches wurde aus dem weiteren Verwandtenkreis noch beigebracht.

Wer sind die Etter von Donzhausen?

Ein starker Seitenast der aus Birwinken stammenden Thurgauer Etter entwickelte sich in Donzhausen, wo der Birwinker Ammannssohn Ludi Etter kurz vor 1640 mit seiner Frau Anna Gaxer auf den Hof ihrer Vorfahren eingezogen war. Hier kamen von 1644 bis 1659 elf Kinder zur Welt, von welchen vier heranwachsen konnten. 1685 zogen aber die beiden älteren Söhne nach

Württemberg. Die ganze übrige Familie stammt vom elften Kinde Ulrich ab, das erst als dritter Bub dieses Namens am Leben geblieben war! Er und seine Frau Ursula Nufer von Heimenhofen wurden so die eigentlichen Stammeltern der Familie.
Von den sechs Söhnen heiratete Hans Jakob nach Rüti/Bußnang und blieb kinderlos. Johannes verheiratete sich nach Zuben; es sind dort noch Nachkommen vorhanden. Hans Ulrich, Bartholomäus, Hans Heinrich und Hans Conrad blieben in Donzhausen, wo aus den Nachkommen der beiden Jüngsten je eine Familie von Teigwarenfabrikanten erwuchs. Die Zusammenhänge wurden leider dadurch verwischt, daß diese auswärts emporgekommenen Familien auf das Donzhauser Bürgerrecht verzichteten, während sonst eine große Anhänglichkeit an die alte Heimat festgestellt werden darf. Schon die ursprüngliche Heimat Birwinken war von der ganzen Familie bis weit ins 19. Jahrhundert hinein beibehalten worden, worauf aber ein Teil darauf verzichtete. Darum gehören die Etter von Birwinken *und* Donzhausen zur gleichen Familie wie diejenigen, die «nur» von Donzhausen stammen. Fast alle, die am neuen Wohnort später ein neues Bürgerrecht erwarben, sind dadurch Doppel- oder gar Dreifachbürger geworden. Die Teigwarenfabrikanten aber waren nur noch Bürger von Bischofszell, beziehungsweise von Leimbach oder von Leimbach und Bußnang.

Der «Fideli-Etter» findet seine Bestimmung

Die Häuser von Donzhausen konnten meistens nur zwei Familien Obdach geben; Söhne aus großen Familien mußten zum Heiraten anderswo unterkommen. So zog Hans Conrad Etter-Munz (1773 bis 1851) aus dem Stammhaus von Hans Heinrich (prächtiger,

renovierter Riegelbau rechts neben «Löwen») ins Nachbarhaus am jetzigen Fußweg nach Stuhlen. Daheim blieben noch fünf jüngere Brüder. Hier wuchsen aber wieder vier Söhne und zwei Töchter auf. Doch nicht nur Zukunftssorgen lagen über Familie und Dorf. Eine religiöse Erneuerungsbewegung, ausgegangen von Zinzendorfs Herrnhut und starke Unterstützung findend bei den Fabrikanten Brunschweiler in Hauptwil, erregte die Gemüter und fand Anhänger in allen Dörfern. Auch Johann Georg Etter (1814 bis 1885), Sohn eben genannter Familie, gehörte anscheinend mit jugendlicher Begeisterung dazu, soll aber unter den ständigen Auseinandersetzungen in der Bevölkerung und vielleicht auch in der eigenen Familie sehr gelitten haben. Um sich Frieden zu verschaffen, zog er in jungen Jahren auf die Wanderschaft. Sein erstes Ziel war Wilhelmsdorf, der Zufluchtsort der württembergischen Pietisten. Was er dort innerlich fand, bleibt verborgen – jedenfalls zählte er später nicht zur freien Gemeinde Hauptwil, sondern wirkte verdienstvoll als Kirchenpfleger der landeskirchlichen Gemeinde von Bischofszell. Was er aber sicher fand, das war der Anstoß zum künftigen Beruf. Dieser ergab sich seltsam genug!

In Wilhelmsdorf wurde ihm einmal Fidelisuppe vorgesetzt, die ihm ausnehmend gut schmeckte. Sogleich erkundigte er sich, was das sei, und erfuhr erstmals, daß es Teigwaren gebe und man solche aus Lahr im Schwarzwald beziehen könne. Damit war sein nächstes Reiseziel bestimmt, und er kehrte erst in die Heimat zurück, als er dort gelernt hatte, selbst Fideli und andere Teigwaren herzustellen. So war auch die Berufsfrage gelöst, die ihn gewiß auch bedrängt hatte, da er doch auf dem Hof des Vaters überflüssig geworden wäre.

Wieso er dann aber nach Bischofszell ging, dort 1838 oder 1840 mit seinem Handwerk begann, wie er 1842 den mittleren Teil des

Johann Georg Etter und seine Frau Anna Barbara geborene Kreis, Bischofszell.

«Dallerhauses» kaufte, um darin seine Teigwaren herzustellen, darüber fanden sich keine Nachrichten. Es dürfte im Zusammenhang mit seiner 1842 erfolgten Heirat mit der Sitterdorfer Müllerstochter A. Barbara Kreis gestanden sein. Vielleicht stammte die Bekanntschaft aus Begegnungen in Hauptwil. Oder hatte er sie allenfalls in Wilhelmsdorf kennengelernt, wo damals die Töchter aus «besseren Kreisen» das Institut besuchten?

So wurde Johann Georg Etter von Donzhausen der «Fideli-Etter» von Bischofszell. Nachdem seine erste Gattin, von der zwei Söhne stammten, 1860 gestorben war, schloß er eine zweite Ehe mit A. Rosalie Scherb von Bischofszell aus der bekannten Arztfamilie. Damit war er in seiner neuen Heimat vollends verwurzelt und ließ sich 1868 dort einbürgern.

Die Herstellung von Teigwaren war anfangs eine handwerkliche Arbeit, die Zubereitung des Teiges und das Pressen durch verschiedene Formen – alles von Hand! – eine mühsame Angelegenheit. Am 10. Dezember 1852 konnte eine Dampfmaschine mit 3 PS in Betrieb genommen werden (Maschinenfabrik St. Georgen, St. Gallen), die aber anfangs schwere Sorgen bereitete.
Johann Georg Etter starb 1885. Von seinen beiden Söhnen kam Paul Johannes (1845 bis 1903) für das Geschäft nicht mehr in Frage. Er hatte Theologie studieren wollen. Nach Aufgabe dieses

Joachim Etter, Leimbach.

Briefkopf von 1883.

Vorhabens kaufte ihm sein Vater eine Teigwarenfabrik in Schaffhausen, aber auch hier fand er seine Erfüllung nicht, sondern begann noch ein Medizinstudium und war dann während Jahren Arzt in Berg. Von seinen beiden Söhnen wurde einer Generaldirektor der SBB, der andere Forstmeister in Steckborn.
Der zweite Sohn, Heinrich Leberecht (1851 bis 1904), übernahm das Geschäft. Er hatte eine Nichte seiner Stiefmutter, Katharina Felicitas Scherb, geheiratet. In die kinderlose Ehe wurde eine Pflegetochter aufgenommen. Nach dem Tode Heinrich Leberechts führte seine Witwe den Betrieb von 1904 bis 1908 noch weiter, gab dann aber das Geschäft auf, «weil es heutzutage für kleine Geschäftsfirmen immer schwieriger wird, genügend Arbeitskräfte zu finden, die sich ihrer Aufgabe mit Freude und Lust hingeben». So stand es in der «Bischofszeller Zeitung» vom 13. Mai 1908, als tief bedauert wurde, daß ein so altes Geschäftshaus zu existieren aufgehört habe. Das Geschäft hatte sich im Lauf der Jahre vergrößern lassen, so daß auch Angestellte nötig wurden. Zu diesen zählten zwei Männer, welche austraten, um sich selbständig zu machen. Von diesen wird noch zu berichten sein.

Es begann in einer Kupfergelte in Leimbach

Auch im Stammhaus Hans Conrad Etters, das demjenigen Hans Heinrichs gegenübergestanden hatte und nach 1850 abgebrochen wurde, fehlte es bald am nötigen Lebensraum, wenn eine Familie groß wurde. Hier mußte nach einigen anderen auch der Jüngste ausziehen, als er heiratete: Hans Joachim Etter-Haag (1752 bis 1832) fand Unterkunft im Nachbarhaus, in dem sich seit der Jahrhundertwende die Post befindet. Von seinen beiden Söhnen heiratete Johannes (1785 bis 1830) nach Leimbach. Aus seiner Ehe mit

A. Barbara Belz stammten neben zwei Töchtern die Söhne Joachim (1824 bis 1897), Johann Conrad (1825 bis 1911) und Johannes (1829 bis 1910). Nach seinem frühen Tod verheiratete sich seine Witwe mit Johannes Belz und hatte aus dieser zweiten Ehe nochmals sechs Kinder, von denen zwei früh starben. Diese große Familie muß genannt sein, bildete sie doch eine der wichtigsten Voraussetzungen für die spätere Teigwarenfabrik. Es scheint, daß in dem heute von hohen Bäumen umgebenen Haus gegenüber dem Konsum von Leimbach oft «Schmalhans Küchenmeister» gewesen sei. Vermutlich hat die Mutter oft und eindrücklich von den Hungerjahren zu Anfang des Jahrhunderts erzählt. Jedenfalls soll sich Joachim schon früh die schwersten Sorgen um die Zukunft des Bauernstandes gemacht haben. Darum beschäftigte er sich mit neuen Verdienstmöglichkeiten. Auf dem Markt in Bürglen hörte er von den Teigwaren, die neu aufgekommen waren. Johann Georg Etter in Bischofszell hatte bereits mit deren Herstellung begonnen, und aus Frauenfeld mahnte der Müller Michael Maggi, der seinen Umsatz vergrößern wollte, sich der neuen Speisen anzunehmen. Zu Johann Georg reichten ferne verwandtschaftliche Beziehungen, so daß Joachim einen Besuch wagte und bat, als Volontär in das Geschäft eintreten und den Beruf erlernen zu dürfen. Johann Georg malte ihm aber die Zukunft in den schwärzesten Farben, betonte die Schwierigkeiten bei Herstellung und Verkauf, so daß der Vetter bald merkte, er wolle keinen unbequemen Konkurrenten heranziehen. So mußte er das Handwerk anderswo zu erlernen suchen. Dabei hatte er großes Glück!

Im Spätherbst 1844 konnte er endlich mit einem Kameraden auf die Wanderschaft ziehen, die nur einen Tag dauern sollte. Am ersten Abend gelangten sie schon nach Ravensburg und erfuhren in der Herberge, daß der Stadtschultheiß eine «Teigwarenbäckerei» betreibe. Joachim sprach bei diesem vor, wurde angestellt –

und fand noch mehr, als er je erhofft hatte. Der durch Amtsgeschäfte oft in Anspruch genommene Meister überließ ihm mehr und mehr auch den Ankauf und den Vertrieb, so daß er mit den vielseitigsten Erfahrungen in die Heimat zurückkehren konnte. Als Arbeitsstätte mußte das Elternhaus dienen, als Arbeitskräfte halfen die Geschwister. Aber ohne Maschinen ging es nicht.
Eine große Kupfergelte für den Teig war zwar vorhanden, aber eine Teigwalze und eine Spindelpresse mit den nötigsten Formen für den Handbetrieb waren von Anfang an nötig. Das günstigste Angebot dafür kam aus Lahr; dort holte Joachim seine beiden kostbaren Maschinen ab und begleitete die Fuhre besorgt, nur mit einem Regenschirm bewaffnet. Die neuen Maschinen wurden im Erdgeschoß aufgestellt, im ersten Stock ein Raum als «Dörrkammer» eingerichtet. Es war eine große Kunst, den Teig so zu mischen und zu bearbeiten, daß er sich pressen ließ und die Fideli oder Nudeln ihre Form auch behielten, wenn sie 48 bis 72 Stunden austrocknen mußten. So begann die «Fadennudelnfabrikation des Joachim Etter in Leimbach Ct. Thurgau» anno 1845.
Joachim entwickelte mehr Eifer als sein Bischofszeller Vetter, dessen Betrieb bis zuletzt in einem Bürgerhaus Platz hatte und Wand an Wand mit dem evangelischen Pfarrhaus nicht unbedingt als angenehme Nachbarschaft gelten konnte. In Leimbach arbeitete man schon seit 1850 mit 1 PS, indem ein Göpelwerk, von einem Ochsen oder Pferd angetrieben, den Maschinen mehr Kraft zuführte.
Äußere Umstände trugen entscheidend zur guten Entwicklung bei. Hauptabnehmer wurden die Kantinen der italienischen Arbeiter, die bis 1855 die Eisenbahnlinie Winterthur–Romanshorn bauten. Bei den Einheimischen galt noch immer das Sprichwort: «Was der Bauer nicht kennt, das (fr)ißt er nicht!» Doch je mehr Frauen in den Webereien und Spinnereien Arbeit fanden, umso

mehr Kundinnen gab es in den Spezereihandlungen. Man war froh, Mahlzeiten mit einer Fidelisuppe bereichern oder schnell gekochte Teigwaren auf den Tisch stellen zu können. In Leimbach aber holten die einfacheren Leute am Samstag die «Abfälle» aus Joachims Fabrik und bereiteten daraus ein sonntägliches Festmahl! Der Bau weiterer Bahnen brachte ständig mehr Italiener ins Land. Ein wesentlicher Vorteil ergab sich erst noch aus der neuen Bahnverbindung zwischen Marseille und der Schweiz, gerieten doch die Teigwaren aus dem Hartweizengrieß der Marseillaner Mühlen bedeutend besser als aus dem Semmelmehl der einheimischen. So konnte sich auch das Geschäft in Leimbach erfreulich entwickeln, besonders seit 1860, als eine kleine Fabrik erbaut und mit neuen Maschinen ausgerüstet worden war. Als etwas seltsam anmutende Scheune mit Stall steht das Gebäude heute noch; nur die Schornsteine sind verschwunden. Alles wurde so eingerichtet, daß ein möglichst neapolitanisches Klima entstehen sollte, das Ideal für Teigwarenfabrikation – bis auf die Fliegenschwärme.

1870 trat der Neffe Jean zur Hilfe ein, als Joachims Gesundheit durch die unermüdliche Beanspruchung gelitten hatte. Kaufmännische Ausbildung und Welschlandaufenthalt hatten ihn bestens vorbereitet. 1873 kam auch Joachims Bruder Johannes mit seiner ganzen Familie nach Leimbach zurück. Sein Sohn August war noch in der Lehre in Vevey und wäre lieber noch ins Ausland gegangen. Johannes Etter-Müller war 1850 in den Dienst des Bußnanger Müllers getreten, dessen einziger Sohn eben tödlich verunglückt war. 1853 hatte er die Müllerstochter geheiratet und 1858 die Mühle geerbt. Doch nun wurde sie verkauft, und Johannes übernahm mit seinen Söhnen Jean und August die Teigwarenfabrik in Pacht. 1875 wurde eine neue Dampfmaschine angeschafft, und als 1878 das Geschäft dem neuen Fabrikgesetz unterstellt wurde, zählte es bereits zehn Arbeiter.

Nach Aufhebung des Pachtverhältnisses übernahmen Jean und August 1882 das Geschäft käuflich. Joachim war seit 1880 in seine neu erbaute Villa auf die andere Straßenseite hinübergezogen, blieb aber offensichtlich trotzdem die Seele des Geschäfts. Als nämlich 1888 die Konkurrenzfirma Schaltegger in Amriswil Konkurs anmelden mußte, kaufte Jean dieses Geschäft, doch steckte vermutlich Joachim dahinter, der in den nächsten Jahren mit dem Neffen viel zu verrechnen bekam. 1892 aber zeichneten Onkel Joachim und Neffe August gemeinsam für die Firma Leimbach.
Jedenfalls lag Joachim viel daran, sein Lebenswerk keinen Fremden hinterlassen zu müssen, nachdem seine erste Ehe mit Marie Etter aus Heimenhofen kinderlos geblieben war. Nach dem 1875 erfolgten Hinschied seiner Gattin schloß er mit deren Stiefschwester Bertha eine zweite Ehe, aus der dann noch spät die beiden Kinder Otto (1882 bis 1950) und Klara, geboren 1884 (1905 verheiratet mit Pfarrer Wilhelm Weyermann in Sulgen), stammten.
Der dritte Bruder, Johann Conrad (1825 bis 1911), arbeitete im Geschäft mit, solange er ledig war. Aus seinen beiden Ehen mit A. Elisabeth Lauchenauer und Katharina Brüllmann stammten vierzehn Kinder. Auch ihm genügte es nicht, nur Landwirt zu sein; er betrieb noch eine Fuhrhalterei. Sein Hof wird heute noch von einem seiner Enkel und Urenkel bearbeitet.
Bereits in Joachims letzten Lebensjahren hatte man einsehen müssen, daß sich der Betrieb in Leimbach nicht mehr erweitern ließ. Wohl hatte Joachim am Anfang noch mit dem Fuhrwerk ein paar Kisten zur Station Bürglen führen und auf dem Heimweg ein paar Säcke Mehl aus der dortigen Mühle (gegen Barzahlung!) heimbringen können. Doch nun schien eine gedeihliche Entwicklung nur noch an einer Bahnlinie möglich. Sulgen und Bürglen hätten das Geschäft gern bei sich aufgenommen, aber die Wahl

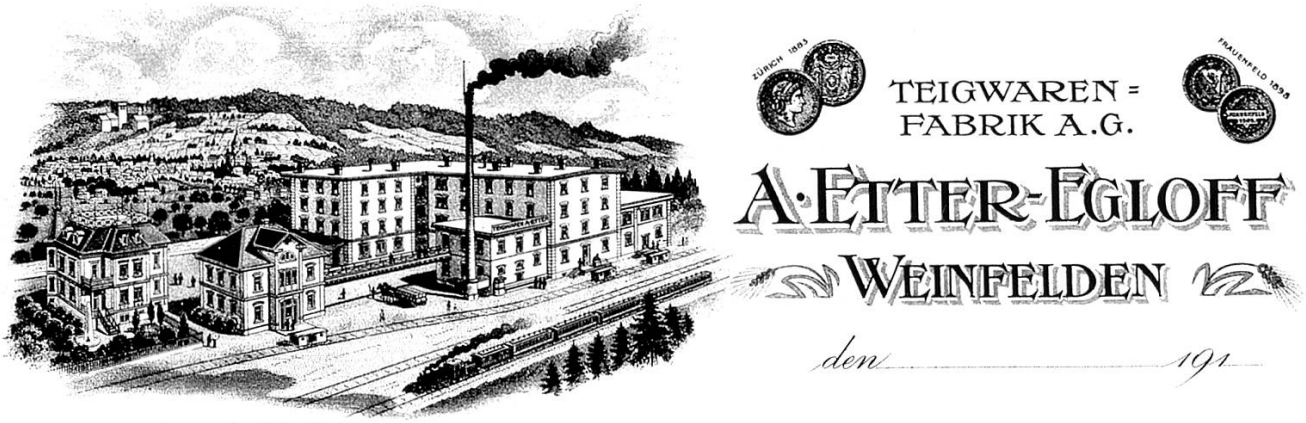
fiel schließlich auf Weinfelden. Joachim erlebte die Veränderungen nicht mehr. Er starb am 7. März 1897; es blieb August vorbehalten, das Geschäft zu verlegen.

Wie es in Amriswil weiterging

1888 hatte Jean Etter die Teigwarenfabrik des Früchtehändlers Schaltegger an der Arbonerstraße übernommen. Er brachte das Geschäft zu neuer Blüte. Er war es auch, der die verwandtschaftlichen Beziehungen zu Bischofszell auf ungewöhnliche Art erneuerte. Als er dort den sehr weitläufig verwandten Heinrich Leberecht einmal besuchte, gefiel ihm dessen junge Frau so außerordentlich gut, daß er sie gleich fragte, ob sie nicht eine Schwester hätte, die noch für ihn zu haben wäre. Eine Stiefschwester war wirklich vorhanden, und 1888 führte er Marie Pauline Scherb als Meisterin in seine Biedermeiervilla. Diese Verschwägerung erwies sich gelegentlich als sehr nützlich. Versagte einmal eine Maschine, lud man den fertigen Teig in einer Kupfergelte auf ein Fuhrwerk, brachte ihn zur «Kätter» in Bischofszell und vollendete die Arbeit dort. Das Geschäft Jeans hatte 1901 auch zwölf Arbeiter und Maschinen mit 10 PS; 1910 wurde es aber an Werner Kallenberger verkauft, später in einen Neubau verlegt und inzwischen auch aufgegeben.

Die Aktiengesellschaft in Weinfelden

Deren noch ungeschriebene, interessante Geschichte kann nicht hier eingefügt, sondern nur das Werk August Etters kurz gewürdigt werden. Er war es, der den Namen Etter so nachhaltig mit den Teigwaren verbunden hat wie die Zuger Namensvetter



Postcheck-Conto № 564 Zürich
Telephon 122

Schon seit längerer Zeit entbehren wir Jhre ge=
schätzten Aufträge, ohne dass uns ein Grund Jhres Fernbleibens
bekannt wäre.

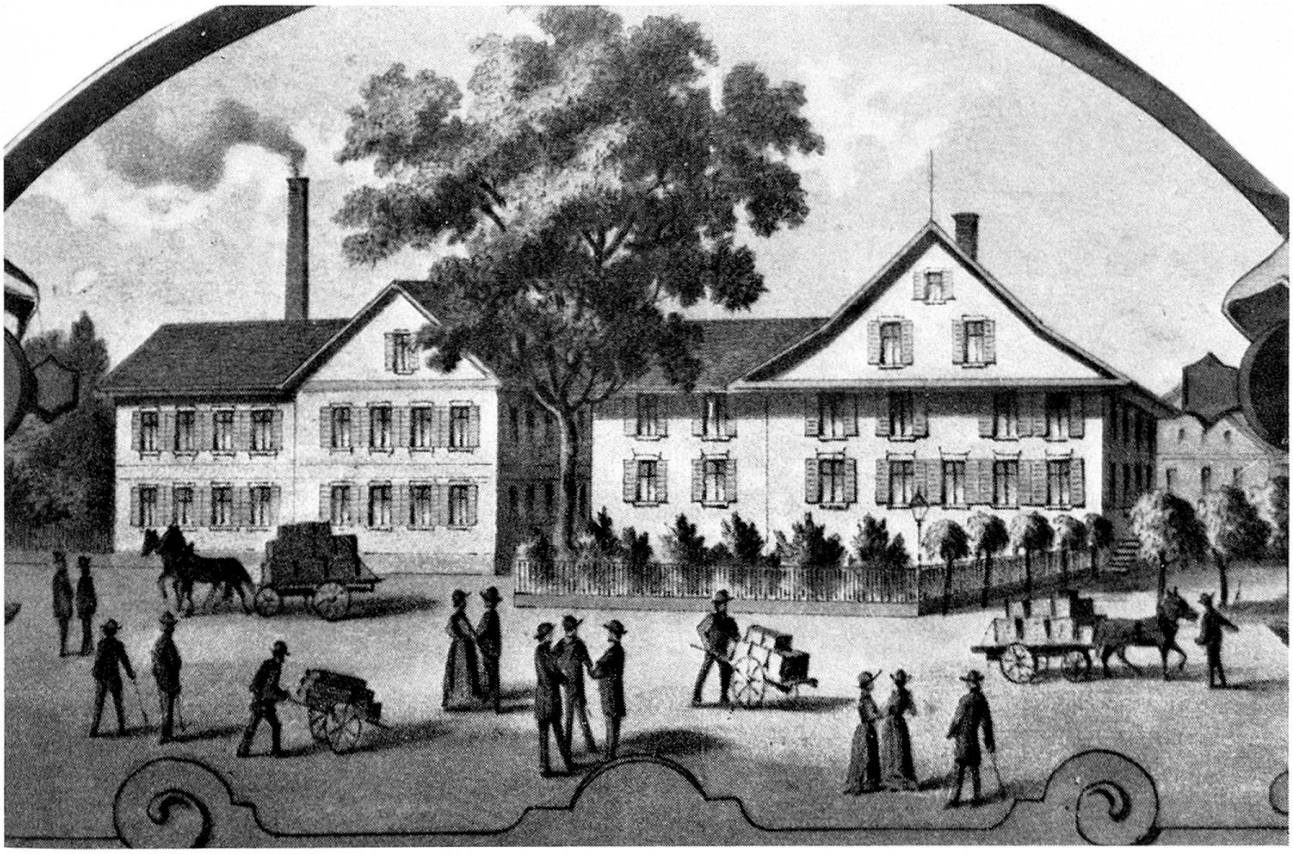
Brief an säumige Kunden.

mit dem Kirsch. Dies allerdings nicht ohne den ergänzenden Namen seiner Frau Bertha geborenen Egloff.
Weinfelden kam der Firma für die Umsiedlung aus Leimbach sehr entgegen. Es wurde die Straße entlang der Liegenschaft gebaut, die Wasserzuleitung erfolgte durch die Gemeinde, die überdies noch 1000 Franken an die Kosten des Industriegleises zum Bahnhof beisteuerte. 1905 wurde das Geschäft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Frau Bertha schrieb einmal über ihren Mann: «August war ein Dragoner und als solcher ein Draufgänger ... klein gewachsen wollte er groß sein ...» Vermutlich wäre er selbst lieber selbständiger Fabrikant geblieben, statt Direktor seines Geschäftes zu werden.
Aber dieses entwickelte sich erfreulich gut. Wurden 1898 erst 500 000 Kilo Teigwaren hergestellt, waren es 1915 bereits 940 000

Kilo und 1929 mehr als zwei Millionen Kilo. Seit 1905 geschah auch eine Umwandlung im Verkauf: Waren bisher alle Teigwaren nur offen verkauft worden, ging August Etter dazu über, Packungen zu 500 g anzubieten.

August Etter-Egloff starb 1922. Seither wurde die AG durch seinen Schwiegersohn Christian Lehr geleitet, dann durch die Direktoren E. H. Thommen und zuletzt Karl Steffen. Von den beiden Töchtern August Etters wurde Alice die Gattin von Direktor Christian Lehr, während Hedwig Zahnärztin wurde und sich mit dem Reisevertreter L. Frossard verheiratete.

Im Mai 1953 gab es einen Brand mit großem Schaden. 1969 aber wurde von der Aktionärversammlung beschlossen, den Betrieb



Die Teigwarenfabrik in Leimbach.

Postkarte, um 1858.

1970 einzustellen, welcher trotz allen Neuerungen und Verbesserungen gegenüber der Konkurrenz ins Hintertreffen geraten war.

Auch Kradolf und Islikon gehen auf die Etter zurück

Bei Johann Georg in Bischofszell hatte Robert Ernst gearbeitet. 1858 trat er aus und gründete in Kradolf zuerst eine Hafermühle, worauf er auch mit der Herstellung von Teigwaren begann. 1880 gründete ein August Belz (1840 bis 1896) in Matzingen und Islikon je eine Teigwarenfabrik. Erstere ging 1890 ein, während die Firma in Islikon 1896 von seiner Witwe an Sigmund Montag verkauft

wurde. August Belz war aber ein Stiefbruder Joachims aus Leimbach, der zuerst bei ihm, später bei Johann Georg in Bischofszell gearbeitet und dessen Dienstmädchen Susanne Rüsi geheiratet hatte. Es dürfte darum nicht allzu unbescheiden sein, die beiden heute noch blühenden und angesehenen Firmen in Zusammenhang mit den Etter von Donzhausen zu bringen.

«Die Etter sparen ...»

In Donzhausen soll es einst geheißen haben: «Die Etter sparen, und die Sauter geuden.» Ohne solch sprichwörtliche und eigentlich für den ganzen obern Thurgau geltende Sparsamkeit wären die Bauernsöhne nie Teigwarenfabrikanten geworden! Dazu ein paar Beispiele: Ein vergilbtes Blatt mit der Handschrift Joachims zeigt, daß er nach 1860 mit einem Tageserlös von 30 Franken 92 gerechnet hat! Dafür lohnte sich damals so viel Mühe! Doch an eigenen Kräften und am Einsatz aller Angehörigen wurde nie gespart! Johann Georg soll gelegentlich morgens um 3 Uhr aufgestanden und in geschäftlichen Angelegenheiten innert sechs Stunden zu Fuß nach St. Gallen und zurück marschiert sein! Joachim fuhr jeweils mit dem ersten Zug auf die Reise, kam mit dem letzten heim, und wenn er übernachten mußte, stieg er im «Schwanen» in Zürich, einer billigen Herberge im Niederdorf, ab. August konnte schon als «gemachter Mann» gelten, ließ aber doch bei jedem Kundenbesuch seine Blicke in alle Ecken schweifen, um ja einen leeren Sack seiner Firma zu entdecken und zu neuer Verwendung mit heimzunehmen! Jean Etter-Scherb in Amriswil hatte einen großen Hühnerhof, um möglichst viele Eier selbst in sein Geschäft liefern zu können. 1850 begann Joachim dann auch, Nudeln herzustellen, die aber geschnitten werden mußten. Um

dies möglichst billig besorgen zu können, schaffte er eine Futterschneidemaschine an und baute sie entsprechend um! Dabei ist allerdings auch die immer stärker werdende Konkurrenz (1870 schon elf Fabriken in der deutschen Schweiz!) zu berücksichtigen. Aber die Bauernsöhne haben es als Teigwarenfabrikanten auch zu etwas gebracht! Joachim und August dienten der Wohngemeinde Leimbach lange Jahre als Ortsvorsteher. Auch Bertha Etter in Leimbach konnte nach dem Tod ihres Mannes und Verlegung des Geschäftes nach Weinfelden nicht müßig sein; sie übernahm die Post in ihrer Villa!

Bauernsöhne waren Fabrikanten geworden. Sie haben dadurch für den Heimatkanton etwas geleistet, das einmal der Würdigung wert sein durfte. Auch in verwandten Familien und andern Häusern von Donzhausen setzte im 19. Jahrhundert ein, was man heute «Landflucht» nennt. Viele Etter haben es an manchen Orten zu etwas gebracht und für Namen und Heimat Ehre eingelegt. Am deutlichsten erkennbar wird dies aber am Wirken der «Fideli-Etter» in Bischofszell, Leimbach, Amriswil und Weinfelden. Das «Erstgeburtsrecht» wurde absichtlich nicht berührt, da die Angaben von Büchern und Reklamen über Fabrikgründungen einander wenig entsprechen. Daß aber die Etter von Donzhausen zu den ersten Teigwarenfabrikanten des Thurgaus und des ganzen Schweizerlandes gehörten, wird allgemein anerkannt werden dürfen.